

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 102 (1976)  
**Heft:** 41  
  
**Artikel:** Sein Kampf gegen "Mein Kampf"  
**Autor:** Böll, Heinrich / Knobel, Bruno / Moreau, Clément  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-620426>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



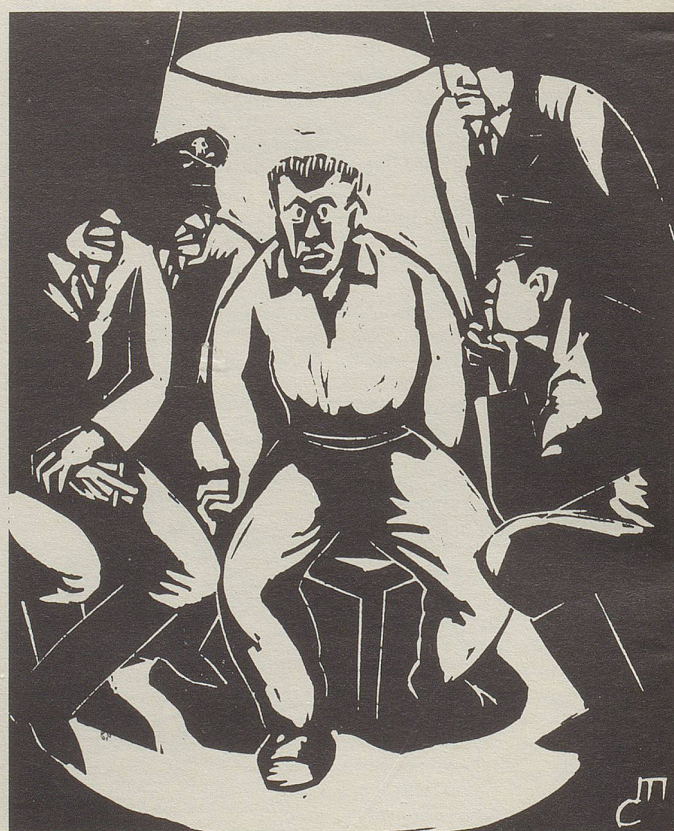
Der illegale Sender



Der Nachbar, ein Verräter



Die Gestapo kommt



Das Verhör

# Sein Kampf gegen «Mein Kampf»

## Clément Moreau

Die Feststellung ist nachgerade nichts Neues mehr: Man hätte seinerzeit Hitlers «Mein Kampf» ernster nehmen sollen, da das Buch das, was dann während der berühmtesten «tausend Jahre» geschah, genau voraussagte. Aber vielleicht ist es nützlich, immer wieder daran erinnert zu werden, dass man die politischen Absichtserklärungen ganz allgemein und überhaupt nicht zu leicht nehmen darf. Und insofern ist das neue Buch von Clément Moreau «Nacht über Deutschland» (107 Linolschnitte aus den Jahren 1937–38) nützlich. Es zeigt Dinge, die ein politischer Fanatiker vorausgesagt hatte, die es damals – 1937/38 – bereits gab, die man aber noch immer nicht wahrhaben wollte. Es wirkt fast wie Ironie, dass ein damals nach Argentinien exilierter Deutscher wie Moreau in Südamerika die deutsche Wirklichkeit, weit weg, doch spürte – und brandmarkte. Die im Buche vorliegende Bildsammlung (Verlag Neue Münchner Galerie, München) bildet ein erschütterndes Stück deutscher Widerstandskunst in der Tradition eines Goya oder Masereel.

## Heinrich Böll

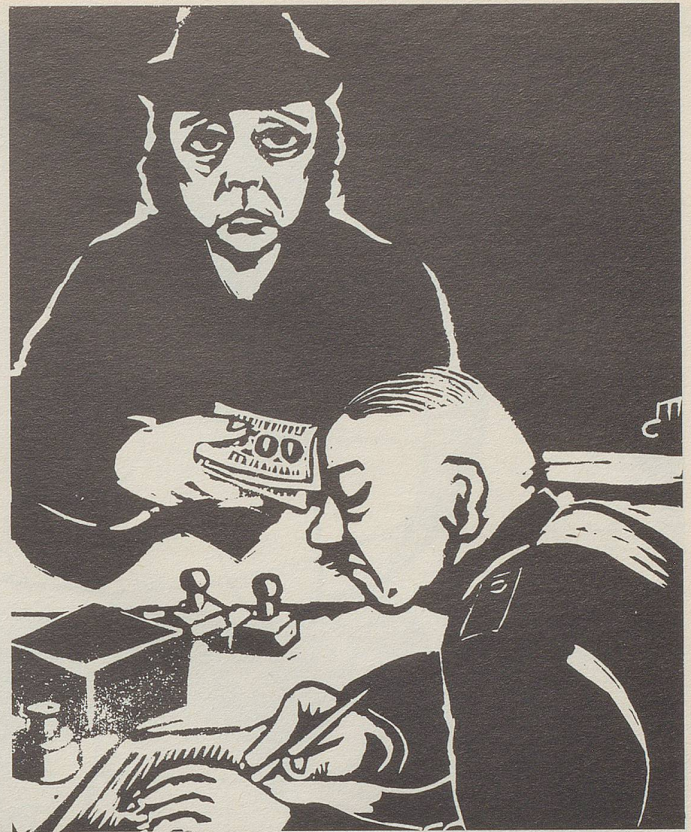
Im Vorwort zu diesem Buch schreibt Heinrich Böll:

«Es gehört zu den beängstigenden Merkwürdigkeiten der deutschen Geschichte, dass eines der am meisten verkauften und verschenkten, am meisten verbreiteten Bücher, Hitlers «Mein Kampf», eines der wichtigsten Bücher, das man wirklich hätte lesen müssen, von nur sehr wenigen gelesen wurde. Der Vergleich mit der Bibel, der es Konkurrenz machte, trifft zu: auch die Bibel wurde nicht von sehr vielen gelesen. Wahrscheinlich hätte auch ich «Mein Kampf» nicht gelesen, wäre es nicht Pflichtlektüre in der Schule gewesen. Es war eine mühsame Lektüre, eine Zumutung; ich bewundere heute noch den Mut unseres Deutschlehrers, der auf eine trockene, wenn man genau hinhörte, verächtlich-verachtungsvolle Weise, diesen in den Jahren 1935/36 schon hochheiligen Text ohne jede Ehrfurcht (auseinandernahm), zerlegte, und uns die Aufgabe stellte, ganze Abschnitte und Kapitel auf ein vernünftiges Mass zu kürzen und «verständlich» zu machen. Dieses unerträgliche Geschwafel wurde mir, als ich es «redaktionell», als Deutschaufgabe bearbeiten musste, vertraut, und es war schon eine seltsame Erfahrung, einen «an sich» unlesbaren Text lesbar zu machen. Unser Deutschlehrer, er hiess Karl Schmitz und war nicht von jenem «musischen» Deutschlehrertyp, der «Schwärmer» produziert, kann nicht gehäht haben, was er damals riskierte. Nicht damals gruselte mir, heute überläuft es mich kalt, wenn ich an diese riskanten Deutschstunden denke. Das hätte nicht nur schiefgehen, es hätte schauerlich enden können. Die Strassenbrutalitäten der Nazis waren augenfällig, «Mein Kampf» in seiner brutalen Verworrenheit war die Anweisung dazu, die kaum jemand las. In Clément Moreaus Illustrationen zu «Mein Kampf» finde ich das Schaudern wieder: jenes Gruseln, das uns auf den von den Nazis besetzten und zerstörten Strassen befahl. Inzwischen gibt es ja schon wieder etwas wie Nazi-Nostalgie, irgendwo wird sicher «Mein Kampf» gedruckt und verbreitet. Das ist der richtige Zeitpunkt, um Moreaus Illustrationen wieder aufzulegen, das heisst: sie endlich den Deutschen bekanntzumachen. Mancher gebildete Deutsche, der sich bis heute die Lektüre von «Mein Kampf» versagt hat, der immer noch in jener Haltung verharrt, die da lautete: «Wenn das der Führer wüsste oder gewusst hätte...», sollte endlich erfahren, dass der Führer es nicht nur gewusst, dass er es gewollt hat. Alles, was geschehen ist, hat er gewusst und gewollt: so nachzulesen in «Mein Kampf». Es ist keine Prophetie, sondern ein Programm. Es ist «an sich» unlesbar und enthält doch alles. Clément Moreau hat alles, was man wissen muss, aus «Mein Kampf» herausgelesen und dargestellt...»

Und um nochmals etwas allgemeiner und gegenwartsnäher zu werden:

Es gibt auch heute programmatische politische Pamphlete, die nicht ohne Mühe aus irgendeinem Parteichinesisch in eine normale Sprache zu übersetzen sind und deren Übersetzung sich lohnt, weil einen dann, wenn man sie versteht, ebenfalls das von Böll erwähnte Gruseln und Schaudern befallen könnte, zwar weniger rückwärts als zukunftsgerichtet. Denn nicht gering ist die Zahl jener heute vertriebenen Texte, von denen sich mit Böll sagen lässt: Sie sind «an sich» unlesbar und enthalten doch alles.

Bruno Knobel



Die Witwe muss 200 Mark für die Asche zahlen



Der Stacheldraht